

Zeitschrift:	Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associazion Svizra da Chastels
Herausgeber:	Schweizerischer Burgenverein
Band:	6 (2001)
Heft:	4
Artikel:	Ein "Badehaus" mit Heizungsanlage auf der Burgruine Schlössel bei Klingenmünster
Autor:	Barz, Dieter
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-165154

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein «Badehaus» mit Heizungsanlage auf der Burgruine Schlössel bei Klingenmünster

von Dieter Barz

Seit 1988 werden auf der Burgruine Schlössel bei Klingenmünster in der Pfalz im Auftrag des Landesamtes für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Archäologische Denkmalpflege Speyer, Ausgrabungen durchgeführt. Die Burg – deren Name und Besitzer nicht bekannt sind – wurde nach dem derzeitigen Kenntnisstand etwa um 1030/50 in einer älteren Befestigungsanlage errichtet und nach drei Zerstörungen im Laufe des 12. Jahrhunderts verlassen. Die Kernburg lag bis vor rund 100 Jahren unter ca. 2700 m³ Mauerschutt, der im Rahmen von

älteren Ausgrabungen und jüngeren Freilegungen abgetragen wurde. Dieser Schutthügel hat die Schichten der relativ kurzen Nutzungszeit¹ recht gut «konserviert» und erlaubt somit einen guten Einblick in eine hochmittelalterliche Adelsburg.

Die Kernburg wurde von Anfang an durch eine Mauer in zwei Bereiche aufgeteilt. Der Wohnturm mit seinen Anbauten und einem kleinen Hof («Oberhof») bildet sozusagen den «herrschaftlichen Bereich», während der verbleibende

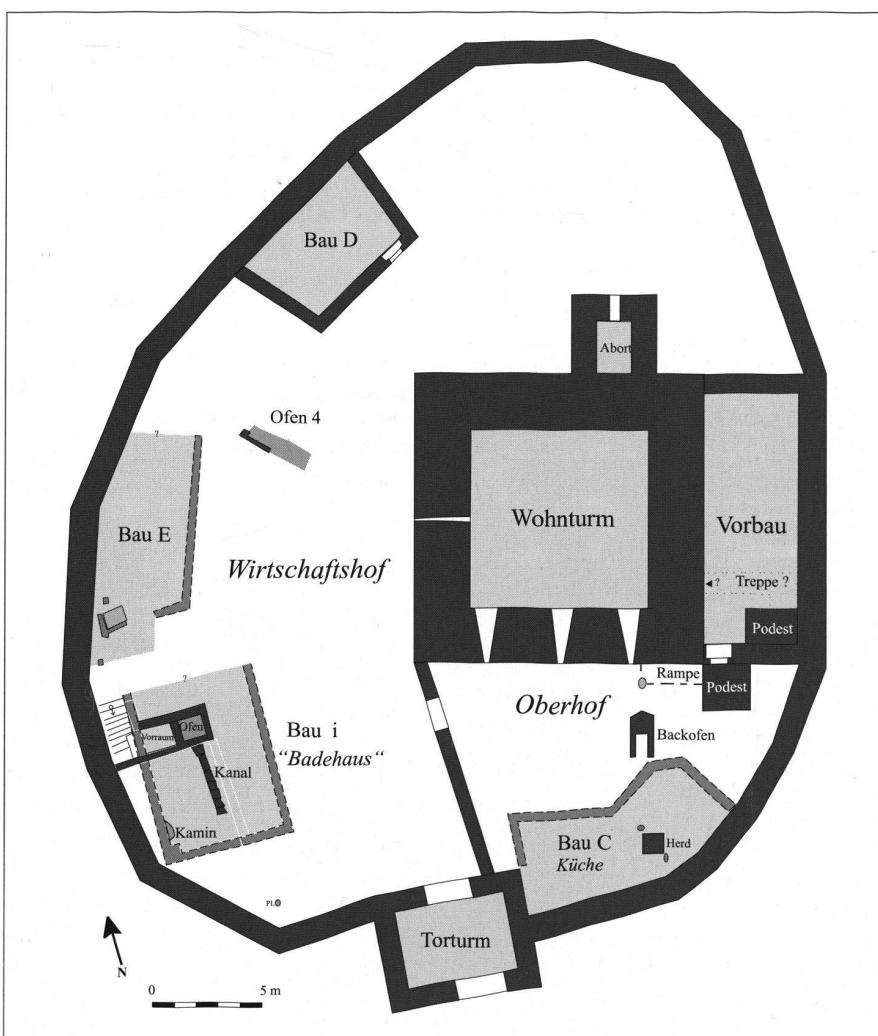
Teil in der Phase 1 weitgehend zu handwerklichen Tätigkeiten² genutzt wurde und hier als «Wirtschaftshof» bezeichnet wird. Nach einer Zerstörung – in deren Verlauf u.a. ein Teil der Ringmauer auf 12 m bis ins Fundament abgerissen wurde – ändert sich in der Phase 2 die Bebauung im Wirtschaftshof. Neben einem Steingebäude mit Estrich im Erdgeschoss konnten bislang zwei Gebäude in Schwellbalkenbauweise festgestellt werden. In diese Phase – die nach Münzfunden etwa in das letzte Drittel des 11. Jahrhunderts datiert werden kann – gehört auch Bau i, dessen Befunde hier etwas näher beschrieben werden.

Befunde

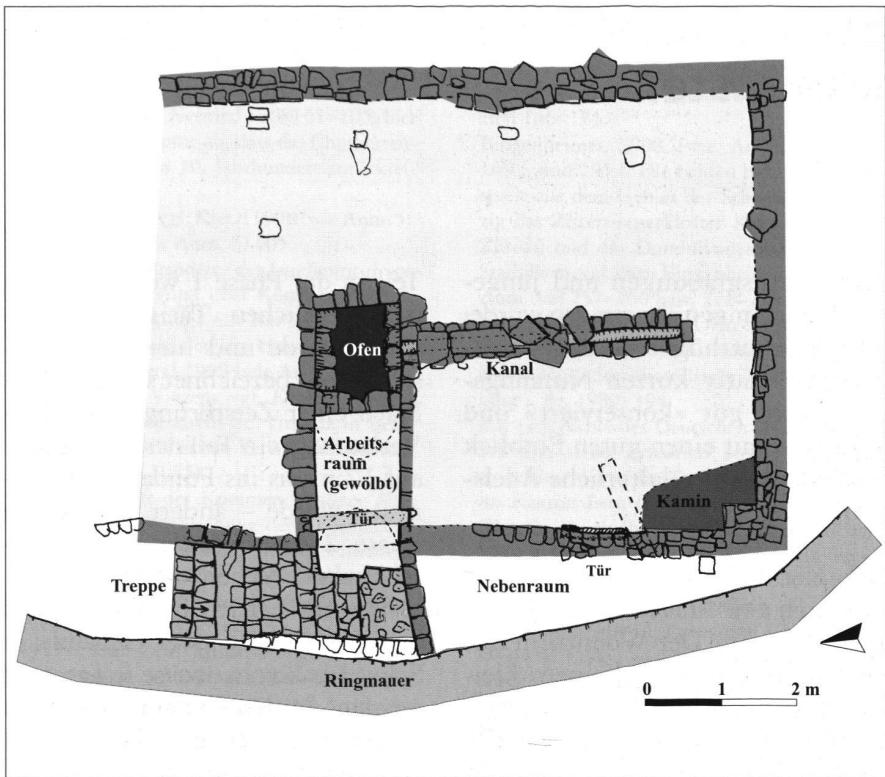
«Badehaus»

Baubefund

Im südlichen «Wirtschaftshof» haben sich Reste eines freistehenden Gebäudes (Abb. 2 und 3) mit Außenmassen von etwa 8 × 6,5 m erhalten. Lediglich die Nordwand war gestört. Als Fundament für das Gebäude dienten trocken gesetzte Steine. In unmittelbarer Umgebung wurden Überreste von ockerfarbenem Lehm gefunden. Im Untergrund des Gebäudes konnte auf grosser Fläche eine Konzentration von Lehmpartikeln in der aufgepflanzten Sandschicht festgestellt werden. Diese Befunde legen nahe, dass wir mit grosser Wahrscheinlichkeit von einer Schwellbalkenkonstruktion mit Fachwerk ausgehen können. In der Südwestecke des Gebäudes haben sich die Reste eines ca. 1,20 m breiten Kamins erhalten. Das nördliche Seitengewände hat sich vollständig im Versturz erhalten und weist eine Höhe von 1,10 m auf. Vom südlichen Ge-



1: Schematischer Grundriss der Phase 2.



2: Grundriss von Bau I «Badehaus» mit Heizungsanlage und Kamin.

wände hat sich nur ein stark brandgeschädigter Stumpf *in situ* erhalten. Unmittelbar neben dem Kamin sitzt der Fundamentsockel auf einem verkohlten Brett mit einer Länge von 1 m. Dieses Brett dürfte wohl zu einer Tür gehören, die in den Zwickel zwischen dem Ge-

bäude und der Ringmauer führte. Im Gebäude hat sich ein dünner Laufhorizont (Abb. 7) weitgehend erhalten. Die Funde waren relativ spärlich. Nur in der Umgebung des Kamins fällt besonders eine Konzentration von verbrannten Knochenstückchen auf.

Heizanlage

Das Kernstück des Gebäudes bildet jedoch eine aufwendige Heizungsanlage (Abb. 4 und 9), die weitgehend unter dem Laufhorizont des Gebäudes liegt. Diese Anlage wurde durch eine Steintreppe zwischen dem Gebäude und der Ringmauer erschlossen. Als Bindemittel für die Treppe und die gesamte Heizungsanlage diente nicht Mörtel, sondern Lehm, der in den Fugen eine braune bis rotbraune Farbe besitzt, die wohl auf eine starke Hitzeeinwirkung zurückgeführt werden kann. Die Rückseiten der einschaligen Mauern waren gegenüber dem Untergrund mit Lehm abgedichtet, der hier einen orangen Farbton aufweist.

Der Arbeitsraum besaß ein Tonnengewölbe und war nach aussen mit einer Tür verschlossen. Die Schwelle des Türrahmens zeichnete sich schön im gelben Sand ab. Aufgrund des Einschnitts in der Treppe können wir hier wohl von einer zweiflügeligen Tür ausgehen, die nach aussen geöffnet wurde. Die Höhe des Arbeitsraumes im Scheitel des Tonnengewölbes kann mit 1,80 m rekonstruiert werden. Der obere Abschluss des Gewölbes dürfte etwa 40 cm in den Raum darüber geragt haben.



3: Bau I «Badehaus» mit Heizungsanlage. Sicht von Osten.



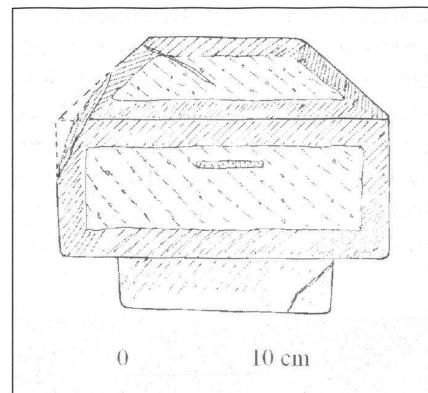
4: Heizungsanlage mit Treppe. Sicht von Westen.

Der Ofen besteht aus zwei Teilen. Unten lag der Feuer- oder Schürraum und oben ein Heissluftraum. Die Schüröffnung des Feuerraumes liegt 20 cm über dem Boden des Arbeitsraumes und besitzt oben einen Rundbogen. Diese Öffnung besitzt keinerlei Hinweis auf einen Verschluss. Die Sohle des Feuerraumes besteht aus braunem Lehm. Der gelbe Sand darunter war – durch die Hitze – rötlich verfärbt. Trotz starker Abplatzungen lässt sich noch erkennen, dass der Feuerraum sich noch oben konisch verjüngt. Zwischen Feuerraum und



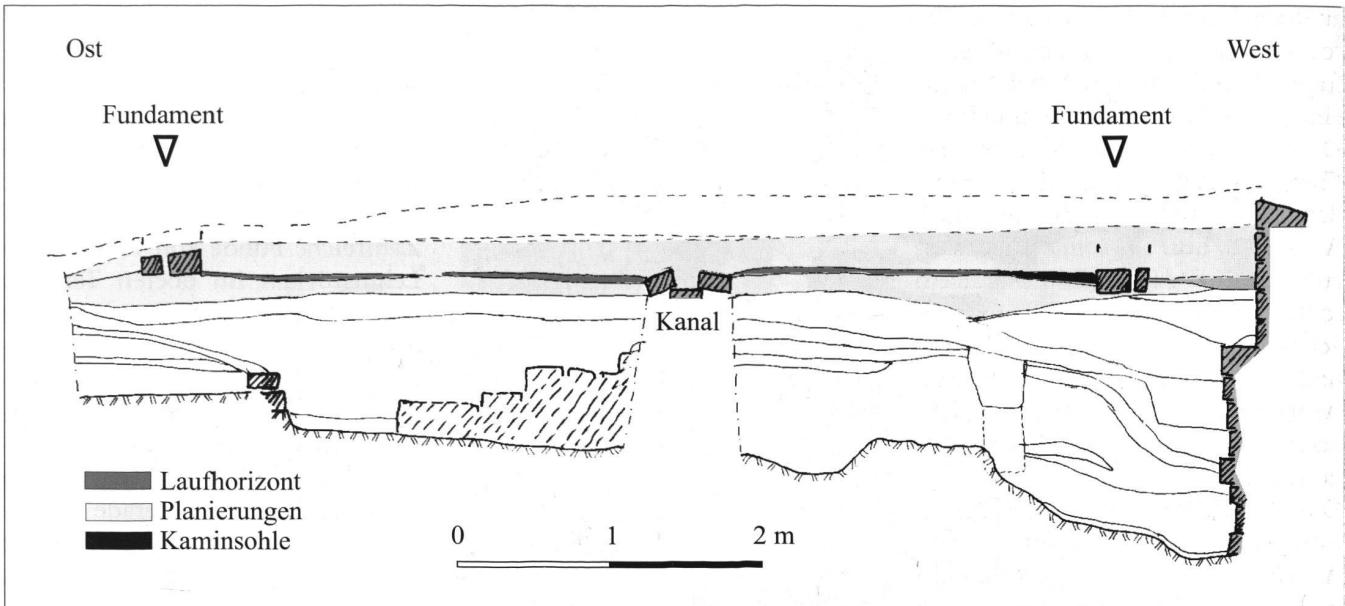
5: Steinstopfen in Fundlage.

Heissluftraum muss es einen Abschluss gegeben haben, da der obere Raum keine Rauchspuren aufweist. Rauchspuren können lediglich am Bogen der Schüröffnung beobachtet werden. Vom Heissluftraum hat sich nur der untere Teil erhalten. Zahlreiche Funde von verziegelten Lehmstücken im oberen Teil des Ofens geben einen Hinweis auf den oberen Abschluss des Heissluftraumes. Da diese Lehmstücke teilweise gerade oder gerundete Flächen besitzen, besteht die Möglichkeit, diese «Lehmplatte» unten gewölbt und oben gerade zu rekonstruieren. In Zusammenhang mit dem oberen Abschluss des Heissluftraumes könnten u. U. auch zwei grosse Steinplatten mit einer Stärke um 10 cm aus der Verfüllung des Arbeitsraumes stehen, sodass hier auch eine Lehm- und Steinkonstruktion nicht auszuschliessen ist. Der Heissluftraum ragte ebenfalls in den darüber lie-



6: Zeichnung von Steinstopfen.

genden Raum hinein und besass offenbar oben eine runde Öffnung, die durch einen «Steinstopfen» verschliessbar war. Der «Steinstopfen» (Abb. 5 und 6) wurde in der Mitte des Heissluftraumes gefunden und ist sehr sauber bearbeitet. Die geraden Flächen besitzen alle einen Randschlag. Hier können ebenfalls keine Rauchspuren festgestellt werden. In der Heizungsanlage und der näheren Umgebung konnten mehrere Kalksteine beobachtet werden. Inwieweit diese als «Wärmespeicher» im Heissluftraum genutzt wurden, muss jedoch offen bleiben.



7: Profil durch Bau i «Badehaus».



8: Kanal der Heizungsanlage. Sicht von Norden.

Mangels Baubestand sind auch keine Aussagen über die Frischluftzufuhr zum Heissluftraum möglich.

Von dem Heissluftraum geht rechtwinklig ein Kanal (Abb. 8) ab. Er verläuft etwa in der Längsachse des Gebäudes und weist eine Länge von 3,7 m auf. Der lichte Querschnitt beträgt etwa 15×15 cm. Der Boden und die Seiten sind in Kleinquadern mit Lehm als Bindemittel

ausgeführt. Der obere Abschluss bestand aus Steinplatten mit einer Stärke von rund 6 bis 8 cm und einer Länge bis zu 80 cm. Die Steinplatten im mittleren und südlichen Teil des Kanals wurden von einer grossen Baumwurzel verschoben oder zerdrückt. Insgesamt lässt sich nach den Funden eine Abdeckung des gesamten Kanals rekonstruieren. Eindeutige Hinweise auf eine Öffnung, etwa am Ende des Kanals, fehlen. Ein Teil der Steinplatten aus gelbem Bundsandstein weist auf der Unterseite Verfärbungen aufgrund von Hitzeeinwirkung auf. Rauchspuren konnten auch hier nicht festgestellt werden. Von dem Kanal ragten lediglich die Steinplatten aus dem Boden hervor. An weiteren Merkmalen haben sich im Gebäude eine Fundamentvorlage im nordöstlichen Teil sowie zusätzliche einzelne Steine im Boden entlang der Ostwand erhalten.

Ergebnisse

Bei der Frage nach der Funktion des Gebäudes dürfte im Vordergrund stehen, dass wir zum einen ein relativ einfaches Haus – wohl in Fachwerkbauweise – mit einem Kamin im Erdgeschoss und zum anderen eine aufwendige Heizungsanlage

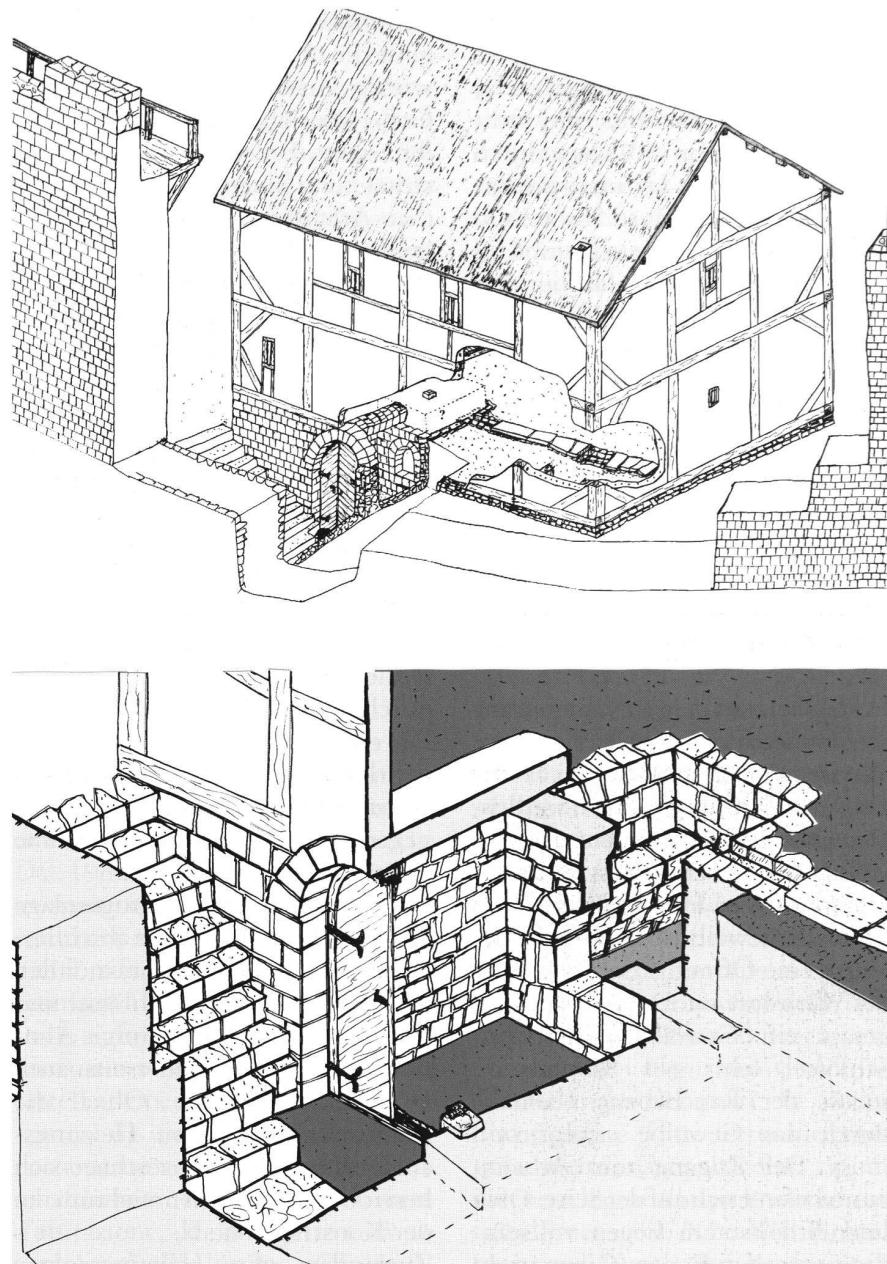
im Untergrund haben. Besonders die Bauweise lässt ein herrschaftliches Wohngebäude ausschliessen, da die Wohnräume des Burgherrn sich sicherlich im Wohnturm mit der aufwendigen Abortanlage befunden haben. Der Widerspruch von zwei Heizsystemen für einen Raum lässt sich nur dann sinnvoll lösen, wenn eins davon primär zu einem anderen Zweck diente. Besonders der Steinstopfen und der Kanal dürften auf eine Nutzung der Heizungsanlage für Dampfbäder hinweisen, wobei durch das Öffnen des Steinstopfens die Temperatur im – bereits vorgeheizten – Raum erhöht und durch Wasseraufgüsse auf die Steinplatten des Kanals sowie das Oberteil des Ofens Dampf erzeugt wurde. Diese Nutzung würde auch erklären, weshalb das Gebäude freistehend und sich nicht an die Ringmauer anlehnt, da diese eine Kältebrücke gebildet hätte. Das verkohlte Holzbrett neben dem Kamin, das wohl zu einer Tür gehört – die in einen Nebenraum oder ins Freie im Zwickel zwischen Gebäude und Ringmauer führt – weist auf einen Brand während der Nutzungszeit hin³. Die genaue Nutzung dieses Zwickels muss offen bleiben. Die Befunde der Heizungsanlage bieten auch einige Anhaltspunkte

zu deren Betrieb. Wie der braun bis rot verfärbte Lehm in den Mauerfugen belegt, muss im Arbeitsraum eine grosse Hitze geherrscht haben. Da dies auch an den Mauern des Treppenabgangs beobachtet werden kann, hat sich die gesamte Anlage offenbar gut aufgeheizt, was auf einen langen Heizvorgang schliessen lässt. Da der Ofen keinen Schornstein besitzt, müssen Rauch und Abgase durch das Gewölbe des Arbeitsraumes und die sicherlich nach aussen geöffnete Tür abgezogen sein.

Die Frischluftzufuhr für den Heissluftraum dürfte auch durch den Arbeitsraum erfolgt sein. Möglich ist, dass die Frischluft durch eine verschliessbare Öffnung an der Frontseite der Heissluftkammer zugeführt wurde, wie dies bei der Steinofenluftheizung der Burg Weissensee der Fall war⁴. In diesem Falle müsste das Feuer nicht mehr gebrannt haben oder die Schüröffnung irgendwie verschlossen gewesen sein, da sonst Abgase in den Heissluftraum gelangt wären.

Ohne praktische Versuche lässt sich der genaue Ablauf eines Dampfbades jedoch nicht nachvollziehen, zumal auch die Frischluftzufuhr in den Heissluftraum nicht abschliessend geklärt werden kann.

Während Dampfbäder sehr wahrscheinlich gemacht werden können, ist nicht auszuschliessen, dass der Raum auch zu Wannenbädern genutzt wurde. Hierauf könnte der Kamin hinweisen, der zum Betrieb eines Dampfbades eigentlich nicht notwendig ist. Durch seine recht stabile Konstruktion könnte er u.a. durchaus zum Erwärmen von Badewasser in Kesseln gedient haben. Auf ein Bad – möglicherweise in Holzzubern – könnten auch die verbrannten Knochen im Umkreis des Kamin hinweisen. Sie lassen annehmen, das in diesem Raum gegessen wurde. Dies dürfte wohl bei Dampfbädern weniger wahrscheinlich gewesen sein. Baden und Essen gehören bereits im Hochmittelalter eng zusammen, wie dies u.a. in den Badeszenen in der Manesse Handschrift schön dargestellt wird.



9: Schematischer Rekonstruktionsversuch des Badehauses mit Heizkanal (oben) und Detail der Heizanlage (unten).

Auf Burgen lassen sich Badestuben in Schriftquellen recht früh fassen. Von der Burg Persenbeug in Österreich wird ein Unfall geschildert, als 1045 – in Anwesenheit von Kaiser Heinrich III. – plötzlich «ein Pfeiler der Holzkonstruktion des Speisesaales, in welchem sie sassen, von seinem Platz wlich, fielen sie in die Badestube, die eben zu dieser Zeit mit Wasser gefüllt wurde, das über den Berg geleitet wurde». Dabei kam u.a. der Bischof von Würzburg ums Leben⁵. Literarisch wird im «Herzog Ernst» das Badehaus der phantastischen «Burg Grippa» mit

zwei rotgoldenen Badewannen und Kalt- und Warmwasserzufluss sowie einem Abfluss aus Eisen etwas überhöht beschrieben⁶.

Den ältesten Hinweis von Dampfbädern auf Burgen bietet der Roman *Conte du Graal* von Chrétien de Troyes aus dem 3. Viertel des 12. Jahrhunderts, wo die Königin sich zwischen Dampf- und heissen Wannenbädern entscheiden konnte⁷. Weiterhin beschreibt Chretien de Troyes im *Cligès* einen wunderbaren Turm, der von seinem Baumeister Jean so konstruiert wurde, dass er die Liebe zwischen dem Helden

und der Kaiserin Félice schützte: über eine Wendeltreppe stieg er in ein gewölbtes Stockwerk, das Schwitzbäder enthält, die mit warmem (heissem?) Wasser durch eine unterirdische Leitung versorgt wurden⁸. Auf der Burg Suscinio in der Bretagne hat sich ein Dampfbad aus dem späten 14. Jahrhundert direkt neben dem herrschaftlichen Wohnraum erhalten⁹. Einen Hinweis auf Dampfbäder gibt auch der SachsenSpiegel (Abb. 10) in der Heidelberger Bilderhandschrift (um 1330), wo drei liegende Männer im Dampfbad abgebildet sind.

Vergleiche mit anderen Heizungsanlagen

In den letzten Jahren konnte eine Steinofenluftheizung auf der Burg Weissensee «Runneburg» aus der Zeit um 1200 ausgegraben werden. Der Ofen hat sich bis auf das Gewölbe des Feuerraumes komplett erhalten. Der Heisslufttraum war ebenfalls gewölbt und weist in der Mitte eine Öffnung zur Ableitung der Warmluft auf. Der Arbeitsraum besass ein Gewölbe. Wie beim Schlüssel fehlt ein Schornstein, sodass der Rauchabzug ebenfalls durch das Gewölbe erfolgt sein muss. Der Zugang zum Arbeitsraum befand sich auf der Seite. Ofen und Arbeitsraum liegen vollständig unter dem Boden (Gipsestrich) des Erdgeschossraumes darüber. Dieser Raum gehört wohl zu einem Wohngebäude, das bisher nur teilweise untersucht wurde¹⁰.

Auf Schloss Sulzbach in der Oberpfalz konnte ebenfalls eine Warmluftheizung aus dem 12. Jahrhundert untersucht werden. Bisher wurde jedoch nur der Grundriss der Anlage in einem Vorbericht publiziert. Diese Heizung mit Arbeitsraum und Ofen nimmt offenbar den gesamten Grundriss eines $5,50 \times 4$ m grossen Gebäudes ein, das als Kemenate interpretiert wird¹¹.

Eine sog. Kanalheizung konnte in der Pfalz von Werla ergraben werden. Während sich der «hufeisenförmige» Kanal mit 7–8 Auslass-

öffnungen recht gut erhalten war, fehlt die obere Hälfte des Ofens sowie des Arbeitsraumes vollständig. Carl-Heinrich Seebach¹² rekonstruiert einen Feuerraum mit Mittelstütze und eine Balkendecke für den Arbeitsraum. Klaus Bingenheimer schlägt jüngst hier einen doppelten Feuerraum vor¹³. Folgt man bezüglich des Feuerraumes dem Vorschlag von Bingenheimer, so könnte – aufgrund des Befundes von Weissensee – noch eine weitere Rekonstruktion möglich sein, und zwar über den Gewölben der beiden Feuerräume noch ein gewölbter Heisslufttraum¹⁴. In diesem Falle wäre der Rauchabzug durch den – vielleicht auch gewölbten – Arbeitsraum möglich, und man müsste die Rauchabgase nicht zeitweise durch den Raum darüber leiten. Die erhaltenen Auslasssteine scheinen keine Rauchspuren aufzuweisen und somit nicht grundsätzlich gegen eine derartige Annahme sprechen.

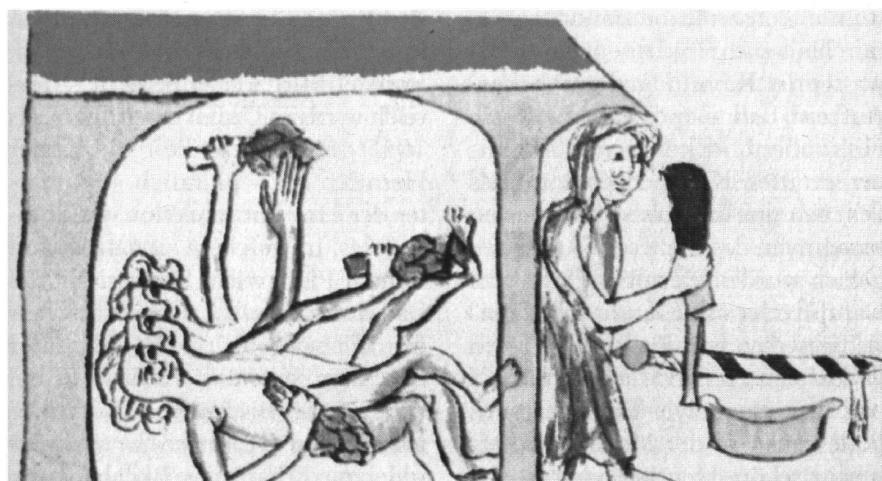
Auch wenn wir die Heizungsanlage von Werla letztlich nicht abschliessend rekonstruieren können, fallen zu den Anlagen vom Schlüssel und Weissensee einerseits einige Ähnlichkeiten¹⁵, aber anderseits auch Unterschiede¹⁶ auf. Ohne die Berücksichtigung von Heizungsanlagen in Klöstern zeichnet sich bereits ein Variantenreichtum in der Konstruktion ab.

Zumindest die Heizungsanlage vom Schlüssel zeigt auf, das nicht immer die Heizfunktion im Vordergrund stehen muss.

Alltagskultur und Ausblick

Zweifellos hat es nicht auf jeder Burg eine Badestube gegeben, da man hierfür einfach eine Kufe mit Wasser in einem beliebigen Zimmer oder im Freien aufstellen konnte. Auch im Winter konnte jeder beheizte Raum zum Baden genutzt werden. Aus der Erzählung «Der nackte Bote» vom Strickler geht hervor, dass es anscheinend auch auf kleineren Burgen eigene Badestuben gegeben hat, die – im geschilderten Fall – die herrschaftliche Familie im Herbst als Wohnraum nutzte, weil die Kemenate erst im Winter beheizt wurde¹⁷. In der Burg Ebersdorf (heute Schloss Kaiserebersdorf) wird 1269 in einer testamentarischen Verfügung ein Badehaus erwähnt, das vor der Burg lag¹⁸. Hier scheint die Brandgefahr eine Rolle gespielt zu haben.

Soweit keine stationären Einrichtungen – wie z.B. Heizungsanlagen oder Wasserzu- und -abfluss – notwendig sind, können Badestuben oder Badehäuser weder nachgewiesen noch ausgeschlossen werden. Wir sind somit auf einzelne Befunde und schriftliche Überlieferungen angewiesen. Auch wenn die Darstellungen in den literarischen Quellen teils übertreiben, so lassen sie einen wahren Kern erkennen. Man kann sich auch durchaus der Meinung von Jean Mesqui anschliessen, dass Dampfbäder auf Burgen bis zum späten Mittelalter den Burgherren und ihren Familien vorbehalten waren¹⁹.



10: Badeszene aus dem SachsenSpiegel.

Résumé

Le château en ruine *Schlössel* se trouve près de Klingenmünster dans le Palatinat (D). Depuis 1988 on entreprend des fouilles auprès de ce château – dont on ne connaît pas le nom. A l'emplacement d'un château préexistant, on a construit en 1030/50 un château féodal qui par la suite a été détruit trois fois. Dès le début, la partie centrale du château était divisée en deux parties par un mur, d'une part, il y avait la partie résidentielle avec le donjon, un avant-corps et une petite cour intérieure («Oberhof»), et d'autre part, il y avait la partie destinée aux activités économiques, appelée «Wirtschaftshof». Dans celle-ci les activités artisanales ont été prédominantes dans la phase 1 (cf. fig.1). Après une destruction, le réaménagement a changé dans cette partie dans la phase 2. Jusqu'à présent, à part une maison en pierre, on a découvert aussi deux bâtiments dont les poutres de la lisse d'assise formant la fondation étaient conservées (fig.1/i: Badehaus et fig. 2). Grâce à des pièces de monnaie retrouvées, il est possible de dater cette phase au dernier tiers du 11^e siècle.

Le bâtiment situé au sud qui fait 8 mètres sur 6,5 se dresse au milieu de la cour et il a été construit à colombage. Dans le coin au sud, il y avait une cheminée. La partie centrale de l'édifice est constituée par une installation de chauffage luxueuse sur une plateforme voûtée, par le poêle, un foyer et un canal (fig. 2). Un escalier en pierre conduisait à cette installation.

Le poêle consistait en un foyer et en un espace pour l'air chaud au-dessus. Il manque une cheminée, de sorte que les gaz de la fumée devaient sortir par la voûte de la plateforme.

De l'espace à air chaud, il y a un canal qui sort à angle droit – sans autres ouvertures – et qui se trouve dans la direction de l'axe longitudinal du bâtiment (fig. 9). On suppose qu'il y ait eu un «Badehaus» (un bain). Il semble que le système de chauffage ait servi en premier

lieu pour les bains à vapeur. En ouvrant une fermeture en pierre (cf. fig. 5 et 6), on pouvait augmenter la température de la pièce, et en versant de l'eau sur le canal chaud, on pouvait produire de la vapeur. Il n'est pas à exclure que cet espace ait servi aussi à des bains en cuve. Autour de la cheminée, des os brûlés ont été retrouvés. Cela nous indique qu'en se baignant on mangeait aussi. Dans des documents et des sources littéraires, on cite les bains en cuve et les bains de vapeur dans les châteaux forts déjà au 11^e et au 12^e siècle. Probablement ces bains ont été réservés aux seigneurs et à leurs familles.

(Armida Totti, Bienn)

Riassunto

I ruderi del castello, chiamato «Schlössel», sono situati nei pressi di Klingenmünster in der Pfalz (D). Dal 1988 vengono effettuati scavi in questo castello il cui nome esatto è tuttora sconosciuto. Sui resti di una fortificazione più antica venne costruito attorno al 1030/50 un castello signorile che in seguito venne distrutto tre volte. Fin dall'inizio il castello principale era diviso in due «parti» da un muro, una era composta da un area residenziale (herrschaftlichen Bereich) con torre d'abitazione, da un aggetto e da un piccolo cortile interno (Oberhof), l'altra dal cosiddetto «Wirtschaftshof» (area produzione artigianale) in cui venivano eseguiti soprattutto i lavori d'artigianato (cf. fig.1).

Sui resti del medesimo dopo aver subito una distruzione, vennero eretti altri edifici (fase 2). Fino ad oggi è stato riportato alla luce una casa in pietra insieme ai bancali di altri due edifici, gli unici resti visibili delle fondamenta di questi edifici (fig. 1/i e fig. 2). Questa fase può essere datata, grazie al ritrovamento di alcune monete, nell'ultimo terzo del XI secolo.

L'edificio che si trova più a sud, all'interno del cortile, misura ca. 8 x 6,5 m ed era composto da pareti intelaiate. Nell'angolo sud-ovest dell'edificio era situato il camino.

La caratteristica principale di questo edificio è costituita da un complesso sistema di riscaldamento con stufa e canale il cui vestibolo è sormontato da una volta (fig.2). Questo impianto era raggiungibile tramite una scala in pietra. La stufa era composta da un focolare e sormontata da un «vano» in cui si raccoglieva l'aria calda. A causa della mancanza di un camino i gas del fumo salivano e uscivano attraverso la volta. Da questo spazio chiuso in cui si raccoglieva l'aria calda partiva ad angolo retto il canale, privo di altre aperture, lungo l'asse longitudinale dell'edificio (fig. 9). Per questo motivo si può presumere che qui si trovasse un bagno (Badehaus). L'impianto di riscaldamento con ogni probabilità serviva principalmente per alimentare i bagni a vapore. Poi con l'apertura di una chiusa in pietra (fig. 5 e 6) era possibile aumentare la temperatura del locale, e con l'infusione di acqua sul canale in pietra caldo generare vapore. Non è da escludere che in questo locale erano presenti anche delle vasche da bagno. Intorno al camino sono state anche ritrovate delle ossa carbonizzate, che fanno concludere che durante i bagni venivano consumati anche dei pasti. In alcuni documenti e fonti letterarie vengono menzionati particolari tipi di vasche e bagni a vapore in uso nei castelli nei secoli XI e XII. Fin nel tardomedioevo questi bagni erano riservati solo ai signori del castello e alle loro famiglie.

(Christian Saladin, Origlio/Basilea)

Resumazion

La ruina da chastè *Schlössel* è situada sper Klingenmünster en la Pfalz (Germania). Dapi l'onn 1988 vegnan fatgas exchavaziuns en il chastè, dal qual in num nun è enconuschen. En ina fortezza pli veglia han ins erigì enturn 1030/50 in chastè da signuria ch'è vegnì destruì en tut traïs giadas. Il chastè central è davent da l'entschatta stà dividì tras in mir en dus spazis, v. d. en la «part signurila» cun la tur residenziale, il pierten, la pitschna curt

interna («curt sura») ed en l'uschenumnada «curt d'economia». En la curt d'economia predominavan en la fasa 1 per gronda part las activitads manualas (1).

Suenter la destrucziun è sa midada en la fasa 2 la surbajegiada da questa zona. Enfin qua èn vegnids chattads ultra d'ina chasa da crap dus edifizis, dals quals las travs da la traversa eran mantegnidias sco fundaments (1/i). Questa fasa po vegnir datada tenor chats da munaidas en turn il davos terz da l'indeschavel tschientaner.

L'edifizi dal sid d'ina grondezza da circa 8 × 6.5 m stat isolà en la curt ed è ina construcziun da travs. En il chantun dal sid-vest sa chattava in chamin. La part principala da l'edifizi è in grond implant da stgaudament furmà d'in local da lavour cun arvieut, pigna ed in chanal (2). A quest complex manava ina stgala da crap. La pigna sa cumponiva d'in sectur da fieu e d'in sectur d'aria chauda suren. In chamin manca, uschia ch'ils gas da fim stuevan sortir tras l'arvieut dal local da lavour. Dal sectur d'aria chauda va il chanal en lingia rectangulara – senz'ulteruras averturas – en l'axa longitudinala da l'edifizi (9). Nus pudain supponer ch'i deva qua ina «chasa per far bogns». L'implant da stgaudament serva, sco ch'i para, en emprima lingia per far bogns da vapur. Cun avrir ina serradira da crap (5/b) vegniva auzada la temperatura interna e la vapur vegniva producida cun derscher aua sin il chanal chaud. I nun è d'excluder che questa stanza vegniva er utilisada per far bogns en bogneras; en il conturn dal chamin han ins chattà oss braschads, quai ch'inditgescha ch'i vegniva er mangià durant far bogn. En funtaunas documentadas e litteraras vegnan bogneras e bogns da vapur spezials gia menziunads en l'indeschavel e dudeschavel tschientaner. Fin il temp medieval tardiv eran quests bogns probabla main resalvads als chastellans ed a lur famiglias.

(Lia rumantscha, Cuira)

Anmerkungen

¹ Obwohl sich derzeit der Zeitpunkt der letzten Zerstörung archäologisch nicht genauer fassen lässt, können wir wohl von einer Nutzungsdauer von etwa 100 bis 150 Jahren ausgehen.

² Neben Gebäuden mit Feuerstellen in «Pfostenbauweise» können mehrere Öfen und Feuerstellen festgestellt werden, die zusammen mit Schlacken, Werkabfällen etc. diese Tätigkeiten belegen.

³ Aufgrund der erhöhten Brandgefahr dürfte das «Badehaus» nicht in unmittelbarer Umgebung des Wohnturmes gelegen haben. Deutlich wird dies auch 1269 bei der Burg (Kaiser)Ebersdorf, wo die Badestube vor der Burg lag (siehe unten Anm. 18).

⁴ Hier konnte durch einen Schieber die Frischluftzufuhr in den Heissluftraum reguliert werden. Die Steinofenluftheizung der Burg Weissensee «Runneburg» besass ebenfalls einen gewölbten Arbeitsraum. Burkhard Lohmann und Thomas Stolle (siehe unten Anm. 10) 105.

⁵ ... de loco cedente columna lignei caenaculi, in quo sederunt, cediderunt in locum balnei, quod aqua super montem ducta congruo tempore complevit ... (Chronicon Epersbergense, S. 14) Übersetzung nach: Joachim Bumke, Höfische Kultur, Band 1 (München 1986) 161. Vergleiche auch: Joachim Zeune, Badestuben und Badehäuser. In: Burgen in Mitteleuropa, Band 1 (Stuttgart 1999) 303–305. Otto Borst, Alltagsleben im Mittelalter (Frankfurt/Main 1983) 89.

⁶ Verkürzte Übersetzung nach Otto Borst (wie Anm. 5) 89–90:

«dâ bî stount ein schone bat: / daz was algemeine / von grünen marmelsteine / wol gewelbt und überzogen, / gevest mit starken swibogen / wie möhle daz zierlicher sîn? / zwô bittten rôt guldin / die stuonden in liehtem schîne, / zwô rôre sîlberîne, / geworht mit grôzen fuogen, / die daz wazzer dar in truogen. / mit listen sô was daz getân, / swederz man wolde hân, / warm wazzer oder kalt, / des trougen dir rôre mit gewalt / den beiden bittten genuoc. / ein èrin ant-werc ez truoc / anderthalp ûz dem bade dan, / als wir daz vernomen hân».

⁷ La reine «fit estuves et baings chauffer à Vc (cinq cent) cuves, s'i fist les vaslez entrer por baigner et por estuver» [was etwa wie folgt frei übersetzt werden kann: Die Königin «machte Schwitzbäder und heiße Bäder in 500 Wannen, wenn sie früh zwischen Bad oder Schwitzbad wählte»] Jean Mesqui, Châteaux et enceintes de la France médiévaless, tome 2 (Paris 1993) 186.

⁸ Übersetzt nach Jean Mesqui (wie Anm. 7) 186.

⁹ Jean Mesqui (wie Anm. 7) 183–184.

¹⁰ Burkhard Lohmann und Thomas Stolle, Zusammenfassung der archäologischen Gelände- und Bauuntersuchungen auf der Runneburg. In: Cord Meckseper (Hrsg.), Burg Weissensee «Runneburg», Thüringen: Baugeschichte und Forschung (Frankfurt/Main 1998), 96–145, insbesondere 104–106.

¹¹ Mathias Hensch, Eine hochmittelalterliche Kemenate und ein Saalgebäude des späten 10. Jahrhunderts in Schloss Sulzbach. In: Das archäologische Jahr in Bayern 1995, 145–147.

¹² Carl-Friedrich Seebach, Freilegung einer frühmittelalterlichen Heissluftheizung auf der sächsischen Königspfalz Werla. Mannus 33, 1941, 256–273.

¹³ Klaus Bingenheimer, Die Luftheizungen des Mittelalters (Hamburg 1998) 74–79.

¹⁴ Denkbar wäre u.U. eine gewisse Regulierung der Lufttemperatur z.B. durch den Betrieb von nur einem Feuerraum oder beiden Feuerräumen zusammen.

¹⁵ So z.B. die Lage unter den Gebäuden und die Abfolge von Arbeitsraum und Feuerraum sowie speziell zum Schlüssel Kanal und Treppeführung anzuführen.

¹⁶ Weissensee hat keinen Kanal, und der Kanal vom Schlüssel besitzt offenbar keine Öffnungen.

¹⁷ Joachim Bumke (wie Anm. 5) 160.

¹⁸ «... cum stupa balneari, que sita ante castrum ...». Maximilian Weltin, Die Urkunden des Archivs der niederösterreichischen Stände. Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 3, 1979, 35–47. Diesen Hinweis verdanke ich Frau Manuela Müller, Wien.

¹⁹ Jean Mesqui (wie Anm. 7)

Abbildungsnachweis:

1–9: Autor

10: Heidelberger Bilderhandschrift des Sachsen-Spiegel (Codex Palatinus Germanicus 164 der Universitätsbibliothek Heidelberg)